

NICARAGUA ZEITUNG

Dezember 2008



Demokratie in Gefahr

Verstörende Nachrichten aus Nicaragua überstürzen sich in diesen Wochen, der Zeit vor und nach den dortigen Kommunalwahlen. Sie zeichnen das besorgniserregende Bild einer Situation, die immer mehr von Gewalt und Ungewißheit beherrscht wird, und in der tiefe Risse in der Gesellschaft aufbrechen.

Bei aller Unklarheit darüber, welche Taktiken die Akteure im Einzelnen verfolgen und auch wo ihnen die Kontrolle über den Gang der Ereignisse entgleitet, ist doch eine von den Machhabern bewußt betriebene Entwicklung überdeutlich, hin zu autoritären Strukturen und zur Aufhebung des demokratischen Rechtsstaats. Von hier aus für Solidarität mit den Menschen in Nicaragua einzutreten heißt, über diese Entwicklung aufzuklären und den Basisbewegungen in Nicaragua, die sich ihr entgegenstellen, gerade in diesen schwierigen Zeiten unsere verlässliche Unterstützung zu bieten.

Für die Verwirklichung von Menschenwürde und Menschenrechten ist die Aufhebung der diskriminierenden Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern eine Grundvoraussetzung, überall auf der Welt. Unser Artikel zum Thema Gender will an diese Thematik heranführen, die in Nicaragua in hohem Grade problematisch aber auch politisch ist: die Zusammenhänge zwischen machismo, caudillismo, dictadura treten hier ganz offen zu Tage, die

Frauenbewegung und ihre Organisationen stellen den wesentlichen Teil der Opposition gegen die autoritären Bestrebungen der Herrschenden. Auch in diesem Zusammenhang steht der dringende Spendenaufruf für unsere Frauenprojekte.

In dieser Ausgabe liegt uns neben dem Eingehen auf die aktuelle innenpolitische Situation in Nicaragua aber auch daran, 'altbekannte' wirtschaftspolitische Machtbestrebungen zu thematisieren, wie sie im geplanten Assoziierungsabkommen der EU mit Zentralamerika zum Ausdruck kommen.

Ein weiterer Beitrag stellt die für das nächste Jahr in Hamburg geplante Konferenz der Partnerstädte Leóns vor, die mit dem Schwerpunkt 'Rechtsstaatlichkeit' das aktuell drängendste Problem Nicaraguas ansprechen wird. Wie fruchtbare Kontakte dem partnerschaftlichen Austausch entspringen können, zeigten unter anderem unser Bericht über die äußerst ungewöhnliche Exkursion einer jungen Nicaraguenerin nach Island, von der sie mit neuen Eindrücken und Impulsen heimkehrte.

Viel Neues gibt es dazu noch aus unserem bald 25 Jahre alten Verein zu berichten: neues Erscheinungsbild und neue Aufgaben für neue und für altbewährte Leute, schließlich auch eine neue Form dieser Zeitung selbst.

Nicaragua
Verein
Hamburg

Spendenkonto:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.

Postbank Hamburg BLZ: 200 100 20 Kontonr.: 51137-205

www.nicaragua-verein.de

Papier adiós!

Andere Zeiten für die Nicaragua Zeitung

Wir wissen nicht, wie sehr Sie sie vermissen werden. Wir wissen nicht, ob die folgende Nachricht Sie genau so schmerzt wie uns die Entscheidung:

Eins steht fest: Sie halten die letzte Papierausgabe der alten, vertrauten ‚Nicaragua Zeitung‘ in Händen. Nur noch ‚virtuell‘ soll die Zeitung überleben, hoffentlich mehr Sein als Schein: Wie gewohnt, wollen wir vierteljährlich auf unserer Homepage eine ‚Zeitung‘ gestalten. Sie wird eine ähnliche Zielsetzung haben wie die bisherige Nicaragua Zeitung, mit Nachrichten aus Nicaragua, aus dem Vereinsleben, zur Entwicklungspolitik, Kultur und „Vermischtes“. Weiterhin sollen unsere Veranstaltungen, Workshops und andere Projekte unserer Öffentlichkeitsarbeit begleitet oder vor- und nachbereitet werden.

Uns ist bewußt, dass das Internet ein Printmedium nicht ganz ersetzen kann, deshalb werden wir in Zukunft eine Art Jahresrückblick/Retrospektive in Papierform erstellen und verschicken, um über unsere Arbeit zu berichten und sie damit auch für diejenigen transparent zu machen, die das Internet nicht oder unregelmäßig nutzen.

Für die einschneidende Entscheidung, die Druckausgabe unserer Zeitung einzustellen, gibt es vor allem drei wichtige Gründe:

1. Die Fördermittel sind nur noch für zeitlich begrenzte Projekte einzuwerben, d.h. wir müssen die Zeitung aus allge-

meinen Spenden, die nicht projektgebunden sind, finanzieren.

2. Eine Erhöhung der Druckkosten erscheint vielen von uns als unangemes-



Die Nicaragua Zeitung im Wandel von fast 25 Jahren

sen hohe Belastung (Portokosten kommen noch dazu).

3. Eine zu hohe Belastung für unsere wenigen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen ist inzwischen auch der Versand geworden. Vom Abholen der Postkästen über das Adressieren, Eintüten, Sortieren nach Postleitzahlen bis zum Transportieren zur Post ist der Arbeitsaufwand sehr groß.

Die Entscheidung fällt uns nicht leicht: Die gedruckte Zeitung hat sicherlich eine

viel größere Chance, gelesen zu werden. Man kann sie leichter immer mal wieder zur Hand nehmen und immer mal wieder darin blättern. Das kann man sich für die Internetausgabe sehr viel schwerer vorstellen. Für uns, die wir jahrelang die Zeitung gemacht haben, war es immer ein besonderes Erlebnis und jedes Mal wieder wie ein kleines Wunder, wenn wir die noch frisch riechenden Ausgaben in Empfang nahmen. Das wird uns sicher fehlen. Aber ein Trost ist, dass das Internet, zumindest theoretisch, viel mehr Leute erreichen kann und wir selbstverständlich dort aktueller sein können. Sicher ist es das Medium der Zukunft, das verstärkt auch junge Leute anspricht.

Wir werden versuchen, negative Folgen, die sich aus unserer Entscheidung ergeben, möglichst gering zu halten. Wir sind allerdings auf Vermutungen angewiesen, was Rezeption und Leseverhalten angeht. Deshalb bitten wir Sie/ euch, unseren beiliegenden Fragebogen zu beantworten und zurück zu schicken. Liebend gern ergänzt um Kritik, Wünsche, Anregungen.

Wir hoffen, dass durch unsere Entscheidung bei Ihnen/ euch das Interesse an unserer Arbeit und Ihr/ euer Engagement nicht nachlassen, denn zur Zeit sieht es ja so aus, dass die engagierten Gruppen in Nicaragua, besonders die Frauen, unsere Unterstützung stärker benötigen als je zuvor. .

Dettef de Cuveland

*Deseamos para tod@s
nuestr@s amigas y amigos
¡Feliz Navidad y un
Próspero Año Nuevo!*

*Wir wünschen allen unseren
LeserInnen und FreundInnen
Frohe Weihnachten und ein
Gutes Neues Jahr*

Selbstbestimmte Entwicklung und Kooperation statt Freihandel und Ausbeutung

Von Öffentlichkeit und Medien nahezu unbeachtet verhandelt die EU seit über einem Jahr mit den zentralamerikanischen Ländern über ein so genanntes Assoziierungsabkommen. Beteiligt sind Guatemala, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica und als Beobachter Guatemala. Offiziell will die EU mit dem Assoziierungsabkommen Fragen des politischen Dialogs und der Entwicklungskooperation ebenso regeln wie ein breit angelegtes Abkommen über Zoll- und Handelsfreiheit abschließen.

Die Frage, welche Interessen die Europäische Union mit dem Assoziierungsabkommen tatsächlich verfolgt, beantwortet sie selbst. Im EU-Strategiepapier „Ein wettbewerbsfähiges Europa in einer globalisierten Welt“ von 2006 heißt es unter anderem, dass durch Freihandelsabkommen „die größtmögliche Handelsöffnung“ sowie eine „weit reichende Liberalisierung bei Dienstleistungen und Investitionen“ angestrebt werden. Bereits 2000 wurde in der sog. Lissabon-Strategie das aggressive Außenhandelswirtschaftsziel benannt, nämlich: „die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt zu machen.“

Folgerichtig liegt der Verhandlungsschwerpunkt der EU mit den zentralamerikanischen Ländern – das Handelsvolumen ist mit 0,43% beim Export und 0,33% beim Import ziemlich gering – nicht auf der Förderung des Handels mit diesen Ländern. Herausragendes Ziel ist es, den Zugang europäischer Konzerne zu neuen Märkten und staatlichen Ausschreibungen durchzusetzen und zudem die Investitionen dieser Konzerne ebenso abzusichern wie die Möglichkeit zur Nutzung und Ausbeutung von natürlichen Ressourcen (z. B. die enorme biologische Vielfalt, Energie und Wasser und vermutete submarine Bodenschätze vor Mittelamerika). Gegenüber den kleinen zentralamerikanischen Ländern versucht die EU außerdem durchzusetzen, dass Investitionsschutz und damit die wirtschaftlichen Interessen von Investoren über nationalen Gesetzen stehen. Ein

Vorhaben, mit dem die Industrieländer bisher weltweit immer wieder gescheitert sind.

Mit Hilfe der Einrichtung internationaler Schiedsgerichte wollen die Europäer nun einen weiteren Versuch starten, nationale und indigene Rechte auszuhebeln, um auch juristisch den Weg frei zu machen für eine neokoloniale Ausbeutung der schwachen aber ressourcenreichen Länder durch kapitalstarke europäische Großkonzerne. Die einheimischen Unternehmen hätten keine oder kaum eine Chance weiter zu bestehen.



Freihandel wird allzu oft und gern und gegen (fast) alle Realität von Regierungen der Industrienationen als Allheilmittel gegen Hunger und für Entwicklung in der Welt gepriesen. Die Wirklichkeit sieht – nicht nur in Zentralamerika – anders aus. Denn Tatsache ist, dass weltweit vor allem kleine und mittlere Bauern für die Versorgung der Bevölkerung sorgen - und dies zudem meist durch nachhaltiges Wirtschaften. Der Einstieg von Agrarkonzernen in großflächige Plantagenproduktion, u.a. zur Bio-Ethanolherstellung, würde Millionen Arbeitsplätze in der mittelamerikanischen Landwirtschaft vernichten (allein 420.000 in Nicaragua), die KleinbäuerInnen verdrängen und die Ernährungskrise vergrößern statt beheben. Angesichts der enormen Subventionen der EU (wie der USA) für ihre Landwirtschaften, haben die zentralamerikanischen Staaten bei einem Abschluss des Assoziierungs-

abkommens keine Chance, auch nur den derzeitigen Stand ihrer Nahrungsmittelproduktion zu halten. „Im Freihandelsabkommen legen wir fest, ob wir uns selbst umbringen oder eines natürlichen Todes sterben“, bringt der Vorsitzende eines nationalen Kooperativenverbandes die Konsequenzen auf den Punkt. Das ist keine Schwarzmalerei, werden die lokalen Märkte doch beim Wegfall der Importzölle mit den hochindustrialisiert hergestellten und enorm subventionierten Agrarprodukten aus dem Norden überschwemmt. Jede EU-Kuh erhält zum Beispiel tagtäglich 2,50 EURO an staatlichen Subventionen, das ist mehr, als ein Drittel der Nicaraguaner täglich zum Leben hat

Nein zu neokolonialer Ausbeutung

Die EU geht mit ihren wirtschaftspolitischen und handelspolitischen Zielen des Assoziierungsabkommens noch über das hinaus, was die USA mit dem Freihandelsabkommen CAFTA erreicht haben. Die Festschreibung von Freihandel und Investitionsfreiheit in Verbindung mit der Errichtung internationaler Schiedsgerichte wäre eine kaum umkehrbare Festlegung der Wirtschaftsform. Nationale Entscheidungen z.B. zur Förderung der eigenen Produktion oder demokratischen Kontrolle wären kaum möglich. Die internationalen Konzerne könnten sich mit Hilfe dieser Gerichte national festgelegten Umwelt-, Arbeitsrechts- und Sozialstandards entziehen. Mit demokratischen Prinzipien sind solch weitgehende Abkommen nicht zu vereinbaren!

Gemeinsam mit Gewerkschaften, BäuerInnen-, VerbraucherInnen- und sozialen Organisationen haben einige in der Solidaritätsarbeit mit Mittelamerika aktive Gruppen eine Kampagne gestartet, mit Informationsmaterial, einem Aufruf, Postkarten- und Briefaktion etc.

Infos unter: www.stop-assoziierung.de

Bruni Franke



Kommunalwahlen in Nicaragua - Auseinandersetzungen und viel Ungewissheit

Am 9. November fanden in Nicaragua Kommunalwahlen statt. Demoskopen hatten schon vorher einen relativ sicheren Wahlsieg der FSLN vorhergesagt, lediglich in den politisch wichtigsten Städten Managua und León wurde ein offenes Kopf an Kopf Rennen der Bürgermeisterkandidaten erwartet. Trotz dieser ziemlich klaren Vorhersage war die internationale Beachtung dieser Kommunalwahlen außergewöhnlich hoch.

Die Situation vor der Wahl

Nationale Aufgeregtheit und Nervosität und internationales Interesse entzündeten sich an vielen einzelnen Vorwahlereignissen, die Beobachter erschreckten. Ein zweifelhaftes, formaljuristisch begründetes Verbot von Oppositionsparteien durch den von der FSLN beeinflussten Obersten Wahlrat verschärfte die Polarisierung im Land. Die beiden verbliebenen großen Parteien - auf der einen Seite die PLC (Partido Liberal Constitucionalista) unter dem verurteilten, korrupten (auf Ortegas Gnaden frei herumlaufenden) Arnoldo Alemán, auf der anderen die FSLN des amtierenden Präsidenten Ortega (mit seiner Frau Rosario Murillo) - hatten diese Wahl hochstilisiert zu einem Plebiszit gegen bzw. für den Präsidenten Ortega. Entsprechend aggressiv agierten die Anhänger.

Hier einige weitere Ereignisse, die die Vorwahlsituation kennzeichnen:

- In León wurden anreisende oppositionelle Kundgebungsteilnehmer von FSLN-Anhängern aufgehalten und verprügelt. Der FSLN Bürgermeisterkandidat griff höchstselbst zum Knüttel, verfolgte und prügelte Studenten - die Videobilder davon gingen um die Welt.
- In allen Zeitungen berichteten Journalisten über Repressalien.
- Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in aller Welt waren aufgeschreckt und protestierten gegen überfallartige gerichtliche Maßnahmen gegen NGOs,

die in FSLN-kritischen Feldern tätig sind: Gesellschaftsanalyse (CINCO), Frauenrechte (MAM), Menschenrechte (CENIDH).

- Selbst vor persönlichen Racheakten gegen den Priester und Schriftsteller Ernesto Cardenal schreckte die Regierung Ortega nicht zurück.
- Aus vermutlich wahltaktischen Gründen wurde die Wahl in der Nordatlantikregion (RAAN) verschoben, wie wir in unserer letzten Ausgabe berichteten.
- Strittige Ziele - gegen Parlamentsbeschlüsse - per Dekret durchzusetzen, verstärken das Unbehagen über die Entwicklungen im Land.



Der Kandidat mit dem Prügel wurde zum neuen Bürgermeister Leóns erklärt.

Der Wahltag

Schon diese Vorkommnisse, vor allem die offensichtliche Abhängigkeit der Wahlbehörde und des obersten Gerichtshofs von der Regierung schürten den Verdacht, dass die Wahlen nicht ordnungsgemäß



Die Polizei spielt eine eher deeskalierende Rolle

ablaufen würden. Gewissermaßen als Bestätigung dieser Verdachtsmomente, konnte die verhängnisvolle Entscheidung der Ortegas verstanden werden, keine nationalen oder internationalen Wahlbeobachter zuzulassen. Prügeleien in den Wahllokalen waren dann der Ausdruck von Aufgeregtheit und Misstrauen. Dass dieses Misstrauen nicht ganz unbegründet war, dafür fanden sich auch Belege, z.B. wurden in León auf der Müllkippe angekokelte Wahlzettel und Wahlunterlagen gefunden. Zu frühes Schließen der Wahllokale, obwohl noch lange Schlangen davor standen, war besonders verdächtig, weil gerade die FSLN zu einer frühen Wahlbeteiligung aufgerufen hatte.

Nachrichten über ausgeklügelte unterschiedliche Transportsysteme bei der Meldung von Zwischenzählergebnissen an die Wahlbehörde nährten zusätzlich den Verdacht der Manipulation.

Sehr früh, ohne relevante Auszählungsdaten, erklärten sich in Managua und León die Bürgermeisterkandidaten beider Parteien zu Siegern der Wahl. Die PLC erklärte schon vor Ablauf des Wahltages, dass sie eine Neuauszählung fordern bzw. die ganze Wahl anfechten würde.

Am Wahlabend steht dann fest, dass wohl die FSLN in den Kommunen die Mehrheit gewonnen hat, die Ergebnisse für León und vor allem für das politisch besonders bedeutende Amt des Bürgermeisters in Managua bleiben äußerst umstritten.

Die Situation nach der Wahl

In den folgenden Tagen eskaliert die Situation auf den Straßen. FSLN-Anhänger feiern den Wahlsieg, während die Opposition, Journalisten und Politologen beklagen, dass nach Tagen immer noch keine detaillierten Wahlergebnisse vorliegen, die Transparenz deutlich machen könnten oder eine Wahlanalyse ermöglichen.

Fast zwei Wochen nach der Wahl am 21. November gab die Behörde die endgültigen Ergebnisse bekannt: In 105 von 146 Gemeinden

sollen die Kandidaten des Präsidenten gewonnen haben

Viele von der unterlegenen PLC organisierte Protestkundgebungen wurden in den Tagen nach der Wahl von FSLN-Getreuen buchstäblich zerschlagen. Anhänger beider Gruppen begannen, sich zu bewaffnen und gingen oder gehen noch immer mit Baseballschlägern, Macheten, Mörsern und Schusswaffen aufeinander los. Aus Managua werden zwei Tote und viele Verletzte gemeldet. (Inzwischen wird auch von drei Toten berichtet.) Die Polizei ist längst überfordert, scheint aber eine eher deeskalierende Rolle zu spielen. Die Politiker sind dagegen außer Rand und Band. In Managua führte ein Abgeordneter eine Schlägerbande an. Und die Ortegas sind förmlich abgetaucht; von ihnen ist seit der Wahl nichts mehr zu hören und zu sehen. Während dessen rätselt die Welt, wie sie mit dieser Situation umgehen soll.

Vilma Nuñez, Präsidentin der Menschenrechtsorganisation CENIDH, am 16. Oktober gerade noch Schlägerbanden entkommen, die von den FSLN-gesteuerten „Räten der Bürgermacht“ (CPC) angeführt wurden, reist nun herum, um die Situation in Nicaragua zu erklären. Geberländer äußern ihre „steigende Besorgnis... fundamentale demokratische Prinzipien“ seien Voraussetzung für Entwicklungshilfe.

Während dessen bewegen sich viele Politiker nur noch unter Polizeischutz oder im Schutz von bewaffneten Anhängern, allerdings das auch nicht unbedingt erfolgreich. Eduardo Montealegre, der unterlegene Bürgermeisterkandidat in Managua, wurde z.B. auf einer Fahrt nach León schon 40 km vor seinem Ziel an einer Straßensperre zur Rückkehr gezwungen: Bei Auseinandersetzungen, die es dabei gab, wurde einer seiner Leibwächter angeschossen.

Beim Amtsantritt Anfang 2007 hatte Ortega noch eine Regierung der Versöhnung und der Einheit versprochen, davon scheint er jetzt weiter entfernt denn je. Die von der FSLN eingerichteten umstrittenen „Räte der Bürgermacht“ wickelten die Projekte „Null Hunger“ und „Kein Wucherzins“ ab. Sie verteilten Lebensmittel, Hühner und Schweine im Wesentlichen an ihr Klientel und schafften sich so anfangs dort gewisse

Sympathien - finanziert durch Verrechnungsprojekte mit Venezuelas Präsidenten Hugo Chávez. Heute ziehen die CPC als prügelnde Banden durch die Straßen.



Hier jubeln FSLN-Anhänger – anderswo wird geprügelt.

Wieder nach dem Motto der 80er Kriegsjahre „entweder Du bist für uns oder Du bist unser Feind“, werden denn alle verfolgt, die Kritik üben: Journalisten, Liedermacher, Menschenrechtsgruppen



Feuer in den Straßen – FSLN-Anhänger werden von der Polizei zurückgedrängt.

und natürlich, wie oben erwähnt, Nichtregierungsorganisationen. Die Ankündigung des Staatssekretärs für internationale Zusammenarbeit im September, die mehr als 4500 NGOs in Nicaragua würden allesamt untersucht, macht die



In manchen Kreisen wurde auch fröhlich applaudiert

Stimmung deutlich. Man werde nicht zulassen, erklärte er, dass die NGOs Geld aus dem Ausland bekämen, um damit Politik zu machen.

Außerordentlich heftig richtet sich der Zorn der FSLN und der Gerichte gegen Frauengruppen, deren Forderungen zum Recht auf Abtreibung nach medizinischer Indikation die FSLN-Führung besonders nervt. Dieses Recht hatte die FSLN aus wahltaktischen Gründen aus der Verfassung gestrichen, um sich bei der katholischen Kirche anzubiedern. Inzwischen, nachdem auch die katholische Kirche wieder die Ortega Politik kritisiert, hofiert Ortega die evangelikalen Kirchen. Das ist nach gerade vollzogener demonstrativer katholischer Eheschließung schon ziemlich ekelhaft.

Viele Fragen tun sich auf für die Zukunft Nicaraguas

Die Wirtschaftsentwicklung ist schlecht, die Inflationsrate ist seit der Ortega-Regierung drastisch gestiegen. Die Wirtschaft hängt am Tropf von Hugo Chávez. Die Arbeit von NGOs wird erschwert und Geberländer werden verprellt: „Schmeißfliegen, die im Kot leben“.

Wie entwickelt sich die stark polarisierte Gesellschaft unter solchen Bedingungen? Wird das Land bald wieder zur Ruhe kommen können? Was wird aus dem Verfassungspaket, an dem PLC und FSLN seit längerem herum basteln, das die Wiederwahl des Präsidenten möglich machen und Ortega damit ein lebenslanges Präsidentschaftsamt bescheeren kann?

Was können wir noch tun? Selbstverständlich werden wir weiter unsere Partnerprojekte unterstützen, zur Zeit vor allem ideell zeigen, dass wir ihnen zur Seite stehen. Wie lange können wir noch strukturelle Hilfe leisten, wenn der Geldtransfer unterbunden wird?

Konkrete Frage für Hamburg: Wie tritt man in der Städtepartnerschaft einem Bürgermeister gegenüber, der eigenhändig auf Studenten einprügelt, die für demokratische Freiheiten demonstrieren? Dem in der nicaraguanischen Presse sogar die Verantwortung für Folter und Mord vorgeworfen werden? Der zudem dieser sehr fragwürdigen Organisation CPC verantwortlich ist? Bisher konnte man sich auf die Leóner Stadtbürokratie noch weitgehend verlassen. Was wird daraus werden?

Detlef de Cuveland

Gender, Staat, Gesellschaft

"Man kann sagen, dass Liebe als eine Form des Terrorismus wahrgenommen wird." So faßte die nicaraguanische Feministin Sofia Montenegro zusammen, wie die Mehrzahl der Frauen, die sie im Rahmen ihrer Studie zur Sexualität der Stadtbevölkerung von Managua im Jahre 1997 befragt hatte, ihre Situation angesichts der ganz alltäglichen Verbindung von Sexualität und Gewalt empfinden. Das Thema männlicher Gewalt gegen Frauen hat seither nichts von seiner Drastik eingebüßt, wie unter anderem die ständig wachsenden Zahlen belegen, die von der Organisation 'Red de Mujeres contra la Violencia – Nicaragua' zu Innerfamiliärer Gewalt und Frauenmorden veröffentlicht werden. Solche Schlaglichter offenbaren eine für Außenstehende kaum vorstellbare, schwerwiegende Störung im Verhältnis zwischen den Geschlechtern.

Die dieser Situation zugrundeliegende Konzeption von Herrschaft, die durch das (männliche) Geschlecht begründet wird, durchzieht bekanntermaßen in unterschiedlicher Ausprägung nahezu alle Gesellschaften. Das Entstehen eines Dialogs zwischen den Geschlechtern über dieses grundlegende Problem wird vor allem dadurch erschwert, daß die gesellschaftlich geprägte Geschlechterrolle, das 'Gender', wesentlicher Bestandteil der Identität eines jeden Individuums ist. Das Gender bestimmt ganz grundlegend die Wahrnehmung des Themas und jede Diskussion über die Problematik führt ganz unmittelbar zu einer Infragestellung der eigenen Identität. Das gilt natürlich auch für die Gender-Rolle des Autors dieses Textes.

Der Gender-Begriff

Im Folgenden soll zunächst der Begriff Gender mit seinen Implikationen vorgestellt werden und dann näher auf das Gender Mainstreaming eingegangen werden, einen institutionellen Ansatz zur Aufhebung von genderbasierter Ungleichberechtigung, auf den sich auch die EU verpflichtet. Abschließend wird auf die institutionelle Situation in Nicaragua eingegangen. Bereits an der Verwendung des Begriffes 'Gender' hängt eine ganze Theorie, die Anfang der 1970er Jahre aus der Frauenbewegung heraus entstanden ist:

Gender bezeichnet die geschlechtliche Selbstkonzeption eines Individuums, das 'soziale' Geschlecht im Unterschied zum biologischen Geschlecht ('Sex'). Die Gender-Identität eines Menschen wird ausschließlich durch die Erziehung und Sozialisation in der Gesellschaft bestimmt und ist daher im Grundsatz unabhängig vom biologischen Geschlecht. Das gesellschaftliche Umfeld gibt Regeln und Verhaltensmuster vor, die durch Übereinkunft dem biologischen Geschlecht zugeordnet werden. Der Druck auf das Individuum, sich in die ihm zugewiesene



Es geht auch anders: gemeinsames Arbeiten in einer Kaffee Kooperative.

soziale Gender-Rolle zu fügen, ist sehr hoch, da es nur so zu einer anerkannten Identität innerhalb der Gesellschaft findet und Abweichungen vom erwarteten Rollenbild von der Gesellschaft sanktioniert werden.

Die gesellschaftliche Wertigkeit dieser sozialen Geschlechterrolle ist demnach durchaus variabel, abhängig von den in einer Gesellschaft vorherrschenden Machtstrukturen. Zum Beispiel kommt in einer matriarchalen Gesellschaft eine vollkommen andere Bewertung zur Anwendung als in einer patriarchalen. Anders ausgedrückt: die menschliche Natur kennt von sich aus in sozialer Hinsicht keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern, Herrschaftsverhältnisse aufgrund des Geschlechts werden durch die Gesellschaft und ihre Kultur willkürlich konstruiert.

Weil die Gender-Rolle 'erlernt' ist, ist sie damit auch veränderbar, wenn die gesellschaftlichen Normen, die sie bestimmen, aufgebrochen werden können. Dies führt am Ende wieder zu der immer selben Frage, wie individuelles und gesellschaftliches Bewußtsein geschaffen werden kann, um strukturelle Unterdrückungsverhältnisse aufzuheben.

Die Strategie des Gender Mainstreaming

Ein Konzept, das von oben, von der Ebene der Institutionen und Organisationen her, ansetzt, ist das sogenannte Gender Mainstreaming. Mit 'Mainstreaming' ist gemeint, daß die Berücksichtigung von Genderaspekten nicht als Randthema behandelt, sondern 'in die Mitte' aller politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozesse gestellt wird. Eine deutsche Übersetzung wäre also etwa „Integration der Gleichstellungsperspektive“ oder „durchgängige Gleichstellungsorientierung“. Dabei werden im Voraus die Auswirkungen jeder geplanten Handlung auf Frauen und Männer ermittelt. Diese 'geplanten Handlungen' schließen auch die Gesetzgebung und sonstige Handlungsvorgaben und Programme ein, in allen Bereichen und auf allen Ebenen. Die Strategie des Gender Mainstreaming will so den Gender-Aspekt fest in der Arbeit aller Institutionen und Organisationen verankern, um zu verhindern, dass Gender-Ungleichheit beständig institutionell fortgeschrieben wird.

Der Ansatz des Gender Mainstreaming ist auch eine Antwort auf die Kritik an bisherigen institutionellen Strategien zur Herstellung von Chancengleichheit durch Frauenförderung: Durch Förderung von Frauen werde der Gegensatz der Gender-Identitäten nur im Sinne einer 'positiven Diskriminierung' noch weiter verfestigt. Frauen würden isoliert ohne ihren Bezug zu Männern betrachtet. Frauen würden als homogene Gruppe wahrgenommen, kulturelle, bildungs- und schichtspezifischen Unterschiede unter den Frauen fänden zuwenig Berücksichtigung. Zu einseitig würden auch die produktiven Fähigkeiten von Frauen gefördert, die an sie gestellten Anforderungen im reproduktiven Bereich blieben außer Acht. Da die gesellschaftlichen Strukturen nach dem männlichen Prinzip des Vorrangs der 'männlich-produktiven' Tätigkeiten vor den 'weiblich-reproduktiven' gestaltet wurden, führe z.B. auch der Tausch mancher Aufgaben unter den Geschlechtern zur selben Unzufriedenheit, die sich aus der Struktur ergibt. Die Perspektive im Gender Mainstreaming soll hingegen weg von "den Frauen" und auf "die Geschlechter" insgesamt gerichtet werden, um zu einer dauerhaften, strukturellen Änderung der

Verhältnisse zu kommen. Allerdings darf das Bemühen um Gender Mainstreaming andererseits nicht dazu führen, daß bisherige Antidiskriminierungs- und Förderinstrumente als überflüssig erachtet und zurückgefahren werden. Vielmehr geht es darum, diese Instrumente in die Gender Mainstreaming-Strategie zu integrieren.

Das Konzept des Gender Mainstreaming erlangte Bekanntheit vor allem dadurch, das es im Amsterdamer Vertrag zum offiziellen Ziel der Gleichstellungspolitik der Europäischen Union gemacht wurde. Mit dem Inkrafttreten dieses Vertrages 1999 hat sich also auch die Bundesrepublik Deutschland zu einer aktiven und integrierten Politik im Sinne des Gender Mainstreaming verpflichtet. Trotz dieser Verpflichtung auf die Implementierung von Gender Mainstreaming vor fast zehn Jahren steht allerdings eine greifbare Ausgestaltung noch aus.

Konkrete Leitlinien gefordert

Einmal unterstellt, die Regierungen bemühten sich tatsächlich und mit Nachdruck darum, die eingegangene Verpflichtung auch zu erfüllen, so könnte für den deutlichen Abstand zwischen Rechtsnormen und Wirklichkeit zum einen der Umstand verantwortlich sein, daß die Verankerung des Gender Mainstreaming in den Gesetzestexten zu allgemein bleibt und keine konkret einforderebaren Leitlinien bietet. Zum anderen verursacht die konsequente Umsetzung in den Verwaltungsapparaten von Institutionen und Organisationen größere Kosten, die hierfür nicht aufgewendet werden können oder wollen. Das Hauptproblem scheint aber darin zu bestehen, daß die Ausgestaltung bei den Beteiligten und Verantwortlichen in den Organisationen bereits das Gender-Bewußtsein voraussetzt, das durch die Maßnahmen erst erzeugt werden soll. Bei vielen Entscheidungen ist der Gender-Aspekt nicht unmittelbar ersichtlich, hierfür müßten sich die Verantwortlichen um eine Gender-spezifische Betrachtungsweise aktiv bemühen und beharrlich einen kontinuierlichen Lernprozeß verfolgen. Dies kann aber nicht einfach per Handlungsanweisung verordnet werden. Wenn keine aktive, bewußte und gründliche Aufarbeitung erfolgt, besteht für die Umsetzung der Strategie jedoch die Gefahr, daß traditionelle Geschlechterbilder unbewußt übernommen und damit sogar noch festgeschrieben werden. Das eigentliche Ziel, nämlich die Veränderung der diskriminierenden Strukturen selbst, bleibt so unerreichbar.

Hiermit hängt ein weiterer konzeptioneller Widerspruch zusammen: Gender Mainstreaming ist ein Konzept, das allein auf der Wirkungsweise 'von oben' (aus

den Institutionen) 'nach unten' (hin zur Lebenswirklichkeit der Bevölkerung) beruht. Wird dieser Prozeß nicht zugleich an der Basis verankert, wird auch die aufwendige Umgestaltung des Entscheidungs- und Verwaltungsapparates keine Veränderung bewirken können. Daraus

gestellt werden, wird auch noch besonders die Rechtsstellung von Frauen und ihrer Organisationen von institutioneller Seite her fortwährend und vehement angegriffen. So schloß Ortega aus machtpolitischen Erwägungen vor den Wahlen 2006 einen Pakt mit der katholischen



„Über mein Leben entscheide ich, nicht die Regierung, nicht die Kirche!
Ja zum Schwangerschaftsabbruch aus medizinischer Indikation!“

ergibt sich die dringende Erfordernis, auch einen entgegengerichteten Prozeß der Bewußtseinsbildung 'von unten nach oben' herbeizuführen und zu unterstützen.

Institutionen und Frauenrechte in Nicaragua

Wagen wir einmal das Umögliche und vergleichen die bundesdeutsche oder europäische institutionelle Situation mit der Nicaraguas, so erscheint eine Aufhebung der diskriminierenden Gender-Strukturen durch Gender Mainstreaming in den staatlichen Institutionen in weite Ferne gerückt: Der aktuelle Zustand des nicaraguanischen Staates ist gekennzeichnet durch eine äußerst schwache demokratische Legitimierung der FSLN-Regierung Ortegas, die mit allen Mitteln versucht, unter Mißachtung des Rechtsstaats die eigene Machtposition zu sichern und auszubauen: Aufhebung der Gewaltenteilung, Unterdrückung von Meinungs-, Versammlungs- und Pressefreiheit, Mißachtung des Rechts auf Bildung von Vereinigungen und Anwendung von Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung.

Wenn die derzeitige allgemeine Situation des Rechtsstaats schon zu keinerlei Hoffnungen Anlaß gibt, hier könne über die staatlichen Institutionen auch nur irgendeine Form von sozialer Gerechtigkeit her-

Kirche, einer Institution, deren Machtgefüge sich seit der Antike ganz wesentlich auf dem Prinzip männlicher Herrschaft gründet, und die Frauen das Grundrecht auf reproduktive Selbstbestimmung abspricht. In diesem Zuge wurde sodann das Recht auf Schwangerschaftsabbruch aus medizinischer Indikation und nach Vergewaltigung aus der Verfassung Nicaraguas entfernt, eine Einschränkung und Mißachtung der Menschenrechte von Frauen. Nicht zuletzt werden Frauenorganisationen wie das Movimiento Autónomo de Mujeres (MAM) und ihre Mitglieder als kritische Opposition und Unterstützerinnen der Vergewaltigungsklage gegen Ortega von der FSLN-Regierung unter Mißbrauch des Justizapparats verfolgt.

Die Frauenbewegung in Nicaragua entstand aus der Situation der Revolution von 1979 heraus, verbreitete sich dann quer durch die politischen Lager und wurde zur bedeutendsten Sozialen Bewegung in Nicaragua. Ihren Kampf für die Verbesserung der Situation der Frauen führt sie gegen mächtige Gegner: alltäglichen männlichen Terror in der Gesellschaft und einen von Partikularinteressen mißbrauchten Staatsapparat. In diesem Kampf sollen sich die Frauenorganisationen auf unsere Unterstützung und Solidarität verlassen können.

Alexander Laarmann

Was macht Hamburgs Entwicklungspolitik?

Am 13. Oktober eröffnete das Eine Welt Netzwerk (EWNW) im Foyer des Rathauses eine Plakatausstellung von 20 Mitgliedsinitiativen. Für 14 Tage sollten kunstvoll gestaltete Plakate - mit kräftigen Spots hervorgehoben - den monochromen düsteren Eingangsbereich schmücken und den vielen Rathausbesuchern Beispiele geben für das breite Engagement vieler kleiner Vereine in Hamburg. Eine sehr schöne Ausstellung - in diesem Rahmen sehr viel schöner, als die Plakatvorstellung damals im Anbau des Uni Hauptgebäudes. Auch das Plakat des Nicaragua Vereins mit seinem leuchtenden Rot war ein wirklicher Hingucker.

Was macht Hamburgs Entwicklungspolitik?

Diese Frage sollte anschließend im Bürgermeistersaal des Rathauses in einer Podiumsdiskussion geklärt werden. Die Moderatorin Kathrin Erdmann kündigte an, dass hauptsächlich über den Koalitionsvertrag geredet werden sollte. Die knappe Seite, die der schwarz-grüne Vertrag zum Thema "Europa/Internationales" enthält, ist allerdings ziemlich dünn. Fürchterlich viele Fragen ließen sich daraus nicht ableiten. Auf dem Podium saßen für die Koalitionsparteien Frau Schnieber-Jastram (CDU) und Herr Waldowski (GAL), für die Opposition Frau Duden (SPD) und Herr Hackbusch (die Linke), allesamt Mitglieder im Europaausschuss, der für Internationales, also auch Entwicklungszusammenarbeit zuständig ist. Rebecca Lohse (Geschäftsführerin im EWNW) und Anneheide von Biela (Nordelbisches Missionszentrum NMZ) vertraten die Nichtregierungsorganisationen auf dem Podium.

Kürzungen im Haushalt

Den seit Jahren stiefmütterlich behandelten Etat 'Entwicklungszusammenarbeit, Europapolitik und Städtepartnerschaften' kürzte der Senat gerade um 157.000 Euro, um damit einen Teil der Fehlkalkulationen im Landesbetrieb Rathauservice auszugleichen. Da bot es sich an, auf dieser Veranstaltung Korrekturen einzufordern, aber keiner der vier Abgeordneten wollte sich dafür einsetzen. Frau Schnieber-Jastram schien hinter dieser Veranstaltung vor allem einen Zweck zu vermuten: Dass es den Veranstaltern und Gästen (die wohl mehrheitlich aus den 90 Mitgliedsgruppen des EWNW kamen) nur um mehr Geld gehe. Mehrmals betonte sie, dass die Hansestadt mit ih-

ren nur 1,7 Mill. Einwohnern so klein sei, was wohl heißen sollte, so arm sei, dass sie nicht die ganze Welt retten könne. Partnerschaft und funktionierende Politik seien nicht in erster Linie eine Frage des Geldes. Es sei eine Irrmeinung zu glauben, je mehr Geld, desto besser die Politik.

Stellenwert der Entwicklungspolitik in Hamburg

Frau Schnieber-Jastram sieht eine hohe Bedeutung der Hamburger Entwicklungshilfe schon ganz einfach in der langen Hamburger Hafen- und Kaufmannstradition begründet, weil Hamburger immer schon Kontakte nach Außen gehabt hätten und früh Nachrichten mitgebracht und gewusst hätten, dort gibt es viele Dinge, die man unterstützen müsse. Herr Waldowski ist nicht so zufrieden, aber er möchte sich dafür einsetzen,



Eröffnung der Plakatausstellung im Rathausfoyer

dass die Entwicklungspolitik den Stellenwert bekommt, den sie verdient! - Vor der Wahl gab es mal konkretere Aussagen, z.B., dass die GAL sich auch wieder für institutionelle Förderung einsetzen will, „um der Zivilgesellschaft besser zu ermöglichen, auch abseits aktueller politischer Prioritäten des Senats zu arbeiten und Konzepte zu entwickeln.“

Städtepartnerschaft mit Daressalam

Die Ankündigung, eine Städtepartnerschaft mit Daressalam gründen zu wollen, ist im Koalitionsvertrag einer der wenigen konkreten Punkte. Frau Schnieber-Jastram auf die Frage, wie wichtig so eine Partnerschaft sei, konnte sich

wieder nicht zu einem klaren Bekenntnis durchringen: Sie verlangt ein noch größeres Engagement der Zivilgesellschaft. Partnerschaften seien immer dann gut, wenn sie auch funktionierten... Und dann folgte die Leier, dass es ja noch so viele andere Regionen gebe: Die Ostseeanrainerstaaten, Russland beispielsweise und viele andere auch, da gelte es ganz genau so hin zu gucken, die seien ganz nahe und hätten ebenfalls viele Probleme... Wirtschaftshilfe und Entwicklungszusammenarbeit wird anscheinend von ihr nicht so streng unterschieden. Bis Verhandlungen mit Daressalam auf gleicher Augenhöhe geführt werden können, braucht es offenbar auch noch viel Zeit: „Also, wir wissen alle, dass Partnerschaft etwas mit zweien zu tun hat, nämlich mit den Partnern. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, das Leben in Daressalam ist ein anderes als bei uns mit dieser veränderten Mentalität muss

man immer mit allem rechnen. Deswegen muss man nicht sagen, wir verordnen jetzt eine Partnerschaft, sondern man muss wirklich gucken, dass dieser Wille von beiden Seiten da ist. Mein Eindruck war, als ich dort war, dass dieser Wille da ist. Aber es gibt immer auch Rückschläge, da gibt es Regierungsprobleme, da gibt es Korruption in der Regierung, da wechselt eine Regierung, also mit so was muss man dort rechnen. Das Leben ist nicht überall auf der Welt so geordnet...“

Frau Duden forderte von den Koalitionären endlich Taten. Ein halbes Jahr sei schon vergangen. In der Frage einer Städtepartnerschaft mit Daressalam



Das strahlende Plakat des Nicaragua Vereins

- was in Richtung Afrika ein wichtiges Zeichen setzen würde - hat sie eher das Gefühl, dass es den Koalitionären überhaupt nicht wichtig sei, „und wenn wir hier davon reden, dass wir Zivilgesellschaften zusammen bringen wollen, dann brauchen wir Geld ... im Augenblick klingt es so, als wenn wir, sozusagen aus einer alten Hamburger Kaufmannstradition heraus unser Wissen nach Darassalam bringen und dann mal hoffen, dass irgendwelche Leute von dort uns wieder besuchen ... Man kann sagen, dafür braucht man kein Geld, aber ich sage mal, alles das, was gut ist, das kostet in der Frage auch Geld...“

Entwicklungspolitischer Beirat

In einem weiteren Punkt des Koalitionsvertrages wurde vereinbart, dass in dieser Legislaturperiode geprüft werde, ob es wieder einen Beirat geben soll. Herr Waldowski meint dazu, dass es sicherlich nicht der Wunsch der GAL sei, nur zu prüfen und will deshalb nun mal bei der CDU nachfragen, was es bedeute, dass nur geprüft werden solle.

Auf die Bitte, hierzu direkt Stellung zu nehmen, fragt sich Frau Schnieber-Jastram

in ihrer Antwort, was der Beirat denn tun solle, nachdem er Leitlinien erarbeitet hat. Sie denkt, man müsse wirklich überlegen, ob man ihn nicht Projektweise ansetzt, da müsse man dann niemandem zumuten, über die nächsten Jahrzehnte in einem Gremium zu sitzen, das sich mit

allen Ermüdungserscheinungen immer wieder träge und dann gar nicht wüsste, was man beraten solle.

Herr Waldowski erwiderte darauf, dass er sich sehr wohl eine dauerhafte Einrichtung wünsche, er könne sich Aufgaben vorstellen, die über Bearbeitung bestimmter Projekte hinausgingen, nämlich Politikberatung.

Frau Duden berichtet etwas ironisch, dass die SPD-Fraktion einen Antrag auf Wiedereinrichtung des Entwicklungspolitischen Beirats einbringen will und fordert die GAL auf, einfach zuzustimmen, dann hätten sie ihn. Sie hat offenbar auch keine Angst, dass den Experten die Arbeit ausgeht. Nach dem Entwerfen von Leitlinien sei es eine vordringliche Aufgabe des Beirats, darauf zu achten und zu überprüfen, dass diese durchgesetzt und eingehalten würden. Wichtig sei nur, dass man die Fähigkeiten dieser Leute auch nutze und sie nicht durch Missachtung so sehr verärgerte, dass sie, wie beim letzten Mal, zurückträten. So könne man mit Ehrenamtlichen nicht umgehen.

Stärkung der Zivilgesellschaft

Gespannt waren wir, wie bei den oben erwähnten Etatkürzungen das im Koalitionsvertrag erklärte Ziel, die Zivilgesellschaft im Hinblick auf das Eine-Welt-Engagement zu stärken, erreicht werden soll. Herr Waldowski weiß es nicht genau, hält



Auf dem Podium im Bürgermeistersaal (v.l.n.r.): Kathrin Erdmann, Barbara Duden, Andreas Waldowsky, Rebecca Lohse, Anneheide von Biela, Norbert Hackbusch und Birgit Schnieber-Jastram

den Passus eher für Politprosa. Die wichtige Auseinandersetzung mit Hamburgs Rolle bei der Kolonialisierung wäre für ihn ein Ansatzpunkt, Bewusstsein für die Eine Welt zu schaffen.

Frau Schnieber-Jastram will Formen für mehr Freude an der Arbeit im Entwick-

lungshilfebereich – wie in allen anderen Politikbereichen – schaffen. Wie, das wird noch nicht ganz klar.

Ein Lichtblick zum Schluss

Anfang des Jahres gab es einen Beschluss der Staatsräte, bestimmte staatliche Liefer- und Bauaufträge nur noch zu erteilen, wenn ein von der internationalen Gewerkschaftsorganisation ILO aufgestellter Kriterienkatalog eingehalten wird. In dieser Richtung soll auch die Hamburger Wirtschaft beeinflusst werden.

Parlamentarier wie NGO-Vertreter sind sich einig, dass das erst mal positiv zu bewerten ist.

Herr Hackbusch sieht das als große Chance für zivilgesellschaftliche Gruppen, hinterfragen zu können und die Politik auf ihre Selbstverpflichtung festnageln zu können. Die NGO-Vertreter sind froh über diese Entscheidung, sind aber auch der Meinung, dass es nur eine gute Grundlage für Erweiterungen sei, z.B. für die Produktpalette aber auch für die Herkunftsländer: Europa sei bisher vollkommen unkritisch gesehen worden, obwohl wir wüssten, dass die Arbeitsbedingungen in Bulgarien und Rumänien durchaus nicht unkritisch sind.

Eigentlich war diese Diskussionsrunde eine ziemlich peinliche Veranstaltung: Die NGO Vertreterinnen und die Moderatorin haben ihre Sache gut gemacht, waren gut vorbereitet und gefielen

ganz besonders, wenn sie die Aussagen der Abgeordneten relativierten oder zurecht rückten. Anneheide von Biela erhielt dafür an verschiedenen Stellen lang anhaltenden Beifall. Aber was die eingeladenen Politiker auf diesem für sie nicht so gewohnten Parkett abliefern, war ziemlich erbärmlich. Trotzdem würden viele solcher Veranstaltungen Sinn machen, wenn man die Hoffnung haben könnte, dass der eine oder andere Abgeordnete sie als Lehrveranstaltung begreifen würde. Die Erfahrungen mit dem letzten Beirat, die auch in der anschließenden Diskussionsrunde wiederholt aufgegriffen wurden, lassen daran zweifeln. Und ob die GAL in dieser Koalition doch noch irgendwo gestalterisch mitwirken kann, werden wir sehen.

Detlef de Cuveland

Die Frauen sind immer am schlechtesten dran

Ein dringender Spendenaufruf

Seit über zehn Jahren schon unterstützen wir dank vieler treuen SpenderInnen das Frauenprojekt CECAMO (Centro de Capacitación de la Mujer Obrera) mit seinen Betreuungs- und Fortbildungsangeboten in León. Wir helfen den im Projekt tätigen Frauen, dadurch ihre regelmäßige Arbeit für ihre Klientinnen und Patientinnen durchführen zu können. Es sind Frauen und auch Kinder, die Opfer männlicher Gewalt wurden; meist sogar Opfer innerfamiliärer Misshandlungen.



Ausbildung zur Schneiderin bei Xochilt Acalt.

Die Arbeit von CECAMO besteht vor allem aus psychologischer, rechtlicher und medizinischer Betreuung und praktischer Hilfe. Außerdem führen die Mitarbeiterinnen zahlreiche Fortbildungen für Frauen und auch Aufklärungskampagnen durch. CECAMO hat es sich nämlich auch zur Aufgabe gemacht, das Selbstwertgefühl der Frauen zu stärken. Zum CECAMO-Team gehören u. a. eine Ärztin, eine Rechtsanwältin, eine Psychologin und eine Sozialarbeiterin.

Wir wundern uns immer wieder, wie die Frauen im Projekt bei der geringen Be-

zahlung eine so qualifizierte Arbeit machen. Die wenigen Mittel, die uns zu ihrer Unterstützung zur Verfügung stehen, führen aber leider auch dazu, dass es häufige Wechsel gibt. Deshalb haben wir uns in diesem Jahr entschlossen, den monatlichen Betrag, den CECAMO von uns erhält, von 600 auf 800 US\$ zu erhöhen.

Seit zwei Jahren sind unsere Freundinnen zudem besonders mit der Kampagne gegen das Verbot des therapeutischen Schwangerschaftsabbruchs beschäftigt. Auch hierbei haben wir sie finanziell unterstützt.

Außerdem unterstützen wir unregelmäßig das Indigena-Frauenprojekt Xochilt Acalt in Subtiava. Dieses Projekt (eine Stiftung indigener Frauen aus dem Leóner Stadtteil Subtiava) fördert u. a. die Kreditvergabe für Kleinhandel und Viehzucht, Berufsbildungsprogramme zur Ausbildung jugendlicher Bewohnerinnen Subtiavas im Friseur- und Tischlerhandwerk, Maschinenschreiben und Nähen. Kürzlich erhielten wir von den Frauen einen Antrag auf Geld für die notwendige Renovierung ihres Hauses. Leider konnten wir ihnen nur einen Teil der benötigten Summe geben, da unsere Mittel nicht mehr ausreichten.

Da die Frauen und die Projekte natürlich auch unter der katastrophalen aktuellen politischen und ökonomischen Situation in Nicaragua leiden, möchten wir ihre Unterstützung auch weiter sicherstellen.

Deshalb bitten wir dringend um Spenden für die Frauenprojekte. Wir freuen



„Gewalt ist ein soziales Problem – sie anzudeuten ist dein Recht“ CECAMO unterstützt Frauen und stärkt ihr Selbstwertgefühl.

en uns über einmalige Spenden, aber vor allem Dauerüberweisungen können die kontinuierliche Hilfe sicherstellen. Schön wäre es auch, wenn die bisherigen SpenderInnen ihren Betrag etwas aufstocken könnten.

Genauere Informationen über beide Projekte unter www.nicaragua-verein.de.

Spendenkonto:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Postbank Hamburg Bankleitzahl:
200100 20 Kontonummer: 51137205
Stichwort: Mujeres

Für Beträge über 20 Euro kann der Verein eine Spendenbescheinigung ausstellen; Name und Adresse bitte deutlich auf der Überweisung angeben

Cardenal-Besuch in besonderen Zeiten

Der Poet, Priester und Revolutionär Ernesto Cardenal war wieder zu Gast in Hamburg. Am 17. Oktober las er in der Hauptkirche St. Petri vor einem begeisterten Publikum unter dem Motto „canto a la vida“ Gedichte von Mystik, Liebe und Revolution, begleitet mit Musik aus Lateinamerika von der Grupo Sal. Cardenal, der als Erster bereits 1983 bei einem Besuch in Hamburg für eine Städtepartnerschaft mit León warb, kam dieses Mal in einer für ihn und sein Land besonderen Situation. Nur wenige Wochen vor den Kommunalwahlen in Nicaragua hatte sich der Druck der FSLN unter Präsident Ortega auf

alle Andersdenkenden weiter verschärft und konnte Cardenal, durch ein mehr als



fragwürdiges juristisches Vorgehen der Regierung, vorerst nicht nach Nicaragua zurückkehren.

In einem Flugblatt unter dem Titel „Ernesto Cardenal, Nicaragua und die internationale Solidarität“ informierte der Nicaragua Verein die zahlreichen Besucher ausführlich in deutscher und spanischer Sprache über die Zusammenhänge und Ursachen der Spannungen in Nicaragua, die Autokratie von Sandinistenchef Ortega, die Verfolgung der Kritiker, insbesondere der Frauen.

Ernesto Cardenal erhielt natürlich auch ein Flugblatt und las darin (Foto l.) während sein Übersetzer Lutz Kliche (r.) gerade ein Cardenal Gedicht auf Deutsch rezitiert. b. f.

Lebensnaher Spanischunterricht in Norderstedt

Nicaraguanerin als Gastlehrerin am Lessing-Gymnasium

Im Rahmen der Schulpartnerschaft zwischen Hamburg und León und mit Unterstützung des Nicaragua Vereins Hamburg hat mich das Lessing-Gymnasium in Norderstedt am 29. Oktober zu einem Unterrichtsgespräch eingeladen. Die Schule hat eine Partnerschaft mit der Schule Andrea Dionigi aus León.

Das Unterrichtsgespräch sollte im Spanischkurs der 10. und 11. Klasse geführt werden. Die sehr netten, respektvollen und klugen SchülerInnen zwischen 15 und 17 Jahre waren einfach gespannt, eine Muttersprachlerin zu hören. Sie stellten interessante und grammatikalisch gut formulierte Fragen zu den Themen Schülerleben, Alltag, Freizeitaktivitäten, soziale Probleme in Nicaragua, Feste der Nicaraguaner und Mode der nicaraguanischen Jugendlichen.

Abgesprochen war, dass sich jeder Student kurz in Spanisch vorstellen und eine Frage stellen sollte.

Die SchülerInnen zeigten großes Interesse und stellten sehr vielfältige Fragen. Zum Beispiel: Gibt es Wahlfächer im nicaraguanischen Schulsystem? Welche Fächer werden unterrichtet? Wie viele und welche Sprachen können die Schüler in der Schule lernen? Dürfen die Schüler während des Unterrichts essen? Wie sieht der Stundenplan aus? Diese Fragen haben mir gezeigt, wie unterschiedlich die Bildungssysteme beider Länder sind und welchen Einschränkungen die nicaraguanischen SchülerInnen – besonders im staatlichen Bildungssystem – gegenüberstehen.

Eine andere gute Frage, deren Antwort mich selbst interessierte, war: „Wer war Andrea Dionigi?“ Normalerweise tragen die staatlichen Schulen in Nicaragua den Namen einheimischer Schriftsteller, Kriegs- und Märtyrerhelden oder im Fall der privaten Schulen auch Namen von katholischen Heiligen. Aber Andrea Dionigi? Woher kommt so ein Name? Hier war ein kritischer Moment in meiner Un-



Spanischkurs der Klassen 10 und 11 mit Anayanci Chacón

terrichtsstunde eingetreten - und zwar eine Frage beantworten zu müssen, deren Antwort ich nicht wusste! Zum Glück war meine Begleiterin Stephanie Sturmhoebel vom Nicaragua Verein bestens informiert: Andrea Dionigi war ein Italiener, der die Schule in León gegründet hatte.

Natürlich durfte das Thema Jugend in meinem Vortrag nicht fehlen. Die SchülerInnen wollten sich auch über die Mo-

de der jungen Leute in Nicaragua informieren. In dieser Diskussion habe ich verstanden, dass meine Jugend sich zu einem anderen Zeitpunkt abspielte und entwickelte.

Auf der anderen Seite waren die SchülerInnen sehr interessiert zu erfahren, welche wichtigen nationalen Feiertage und Feste es in Nicaragua gibt und wie sie gefeiert werden. Da es uns NicaraguanerInnen gefällt, alles zu feiern, hätte eine ausführliche Antwort den andern Schülern keine Gelegenheit mehr gegeben, ihre Fragen zu stellen. Deshalb habe ich mich nur darauf beschränkt, alle unsere Feste zu nennen und eine - die ‚Semana Santa‘ (Karwoche) - kurz zu erläutern.

Die SchülerInnen konnten auch einen Videofilm über die Stadt León sehen und so eine Vorstellung von der Stadt bekommen, in der die Schüler und Schülerinnen leben, die sie durch ihre Partnerschaft unterstützen.

Zum Schluss wollten die Norderstedter SchülerInnen meine Deutschkenntnisse (über)prüfen...Ich habe mich dann auf Deutsch verabschiedet.

Es war ein sehr angenehmer Nachmittag mit den SchülerInnen und LehrerInnen des Lessinggymnasiums. Ich bin dem Nicaragua Verein Hamburg dankbar für die Organisation dieser Art von Aktivitäten, die die Solidarität mit dem nicaraguanischen Volk fördern und ebenso die Kenntnisse der Schüler über die Welt, die sie umgibt.

Anayanci Chacón

Neues Erscheinungsbild

Alle, die in letzter Zeit ein Schreiben vom Nicaragua Verein bekommen oder seine Internetseite besucht haben, kennen es schon: das neue Logo des Vereins. Schlicht ist es, klar und ruhig, vornehmlich geprägt durch sein flächiges Blau. Doch waren für den Wechsel nicht ästhetische Motive entscheidend: immer größeres Unbehagen gab es im Verein vielmehr über die Gemeinsamkeit des alten Vereinslogos (zwei dahingeworfene Farbstriche, der eine rot, der andere schwarz) mit den Symbolen der Partei FSLN (Frente Sandinista de Liberación Nacional).

Die Gemeinsamkeit des Symbols hatte ihren Ursprung in der gemeinsamen Identifikation und Solidarität mit den Idealen der Sandinistischen Revolution, aus Tradition hat der Nicaragua Verein

das Logo lange Jahre beibehalten. Er hat sich selbst immer als unabhängig und überparteilich verstanden, wurde aber in Nicaragua wegen des Symbols zunehmend in die Nähe der Partei FSLN gerückt. Dass sich die Partei FSLN und ihre Funktionäre aber mittlerweile vollkommen von den ursprünglichen revolutionären Zielen losgelöst haben, thematisierten viele Beiträge dieser Zeitung.

Als Verein unterstützen wir nach wie vor Basisbewegungen in Nicaragua, die sich für ein Leben in Würde, Aufrichtigkeit und Selbstbestimmung einsetzen, ihnen gilt auch unsere Solidarität beim Widerstand gegen die Repression durch Regierung und Parteien. Darum wollen wir auch bei unserem Logo jeglichen Bezug auf politische Parteien vermeiden. Ganz

besonders deutlich müssen wir zudem dort sein, wo eine Partei wie der FSLN revolutionäre Symbole und revolutionäres Vokabular für ihre Machtzwecke missbraucht.

Nicht nur äußerlich neugestaltet, sondern auch inhaltlich aktualisiert haben wir darüber hinaus unser Vereinsfaltblatt, das einem Teil dieser Auflage beiliegt.

Alexander Laarmann



Mitgliederversammlung mit Vorstandswahlen

Alexander Laarmann ist neuer Vorsitzender

Am 20. Oktober trafen wir uns zu unserer diesjährigen Mitgliederversammlung. Wichtigster Tagesordnungspunkt war die Wahl eines neuen Vorstandes (der für zwei Jahre gewählt wird).

Den Rechenschaftsbericht hatte der Vorstand schon mit der Einladung verschickt. Damit fühlen sich unsere Mitglieder vielleicht schon ausreichend informiert, denn leider sind nur wenige zur Jahresversammlung erschienen. Die politische Entwicklung in Nicaragua und schwierigere Arbeitsbedingungen im Nicaragua Verein wären es Wert gewesen, in größerer Runde diskutiert zu werden. Trotz aller Schwierigkeiten hat der Vorstand - unterstützt natürlich durch weitere aktive Mitglieder - gute Arbeit geleistet. Dafür sprechen wir dem scheidenden Vorstand: Martha Borstelmann, Stephanie Sturmhoebel und Uta Wellmann unseren herzlichen Dank aus.

Zur Vorstandswahl stellten sich erneut Martha und Uta, für den Vorsitz kandidierte Alexander Laarmann, der sich seit rund zwei Jahren vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins engagiert. Alle drei KandidatInnen wurden einstimmig gewählt. Dazu einen herzli-

chen Glückwunsch! Ihnen gebührt unser aller Dank, dass sie bereit sind, für die nächsten zwei Jahre die Verantwortung zu übernehmen und damit viel Arbeit auf sich zu laden.



Viel Arbeit und Verantwortung für den neuen Vorstand:
Uta Wellmann, Alexander Laarmann, Martha Borstelmann (v.l.n.r.)

Wenn wir schon beim Danken sind, müssen wir unbedingt die hervorragende Arbeit unserer Angestellten erwähnen: Monika, die nun seit zehn Jahren unsere aufwendige Buchführung managt und trotz eines Festplattencrashes und der Umstellung auf ein neues Computerpro-

gramm in ihren wenigen Arbeitsstunden die Buchführung 'auf dem Stand' hat. Was den großen Vorteil hat, dass uns Finanzamtstermine nicht drücken (von denen letztlich auch immer die Anerkennung der Gemeinnützigkeit abhängt) und es uns eine bessere Beurteilung unserer Finanzlage erlaubt.

In die Amtsperiode des letzten Vorstandes fiel auch der Wechsel von Rebecca zu Chris, die mit ihrer hauptamtlichen halben Stelle eine gewisse Kontinuität in der Vereinsarbeit sicher gestellt haben, zugleich durch neue, frische Ideen wichtige Impulse in der Öffentlichkeitsarbeit setzten und nicht zuletzt damit Organisationen von der Förderungswürdigkeit unserer Öffentlichkeitsprojekte überzeugen konnten.

Ein erfreulicher, wichtiger Faktor war auch wieder in dieser Wahlperiode die Treue unserer Mitglieder und SpenderInnen, die dem Verein eine große Unabhängigkeit in seiner politischen Arbeit sichern. Auch dafür unseren besonderen Dank.

Detlef de Cuveland

Herausforderungen annehmen

15. Konferenz der Partnerstädte Leóns im Mai 2009 in Hamburg

Im Anschluss an die Feier des 20 jährigen Jubiläums der offiziellen Partnerschaft zwischen León und Hamburg am 12. Mai, wird vom 13. bis 15. Mai 2009 die 15. Konferenz der Partnerstädte Leóns im Rathaus in Hamburg stattfinden.

Die Vorbereitung der Konferenz findet zur Zeit in Hamburg und León statt. In León hat die Alcaldia elf Fachkommissionen gebildet. Außerdem haben sich der Koordinationskreis der Projektpartner Hamburgs und der Kreis der Vertretungen der Partnerstädte in León damit beschäftigt.

In Hamburg hat der Koordinationskreis Nicaragua in enger Zusammenarbeit mit der Senatskanzlei die zum Teil divergierenden Anregungen aus León mit verarbeitet. Einhelliger Wunsch aller in Hamburg an der Vorbereitung Beteiligten ist es, auf die wichtigsten aktuellen Herausforderungen in León und in den Partnerschaftsbeziehungen einzugehen. Dabei kristallisierten sich die Oberthemen Rechtsstaatlichkeit, Intensivierung der

Zusammenarbeit und des Austausches sowie (Daseins-)Vorsorge heraus.

Zur Rechtsstaatlichkeit soll es eine einleitende Podiumsdiskussion geben. Die Wirkung funktionierender oder defekter Rechtsstaatlichkeit auf Entwicklungen, soll auch in den vertiefenden Arbeitsgruppen (AG) hinterfragt werden. Die maximal sechs AGs werden exemplarisch an Problemfeldern arbeiten, die sowohl für die Entwicklung in León als auch für die Bewusstseinsbildung in den Partnerstädten von Interesse sind. Geplant sind AGs zu den Themen: Rechte von Frauen und Kindern, Bildung (im umfassenden Sinn), Jugend (Gesellschaft), Wasser und Abwasser (Umwelt), Integraler Tourismus (Ökonomie) und Vorsorge (Nachhaltigkeit). Ergänzt werden die AGs von einem „Markt der Möglichkeiten“.

Geplant sind kritisch solidarische Auseinandersetzungen, die Wege der künftigen Zusammenarbeit aufzeigen. Dabei soll

die Konferenzzeit für Schwerpunkte und Innovationen der Zusammenarbeit sowie Verabredungen genutzt werden. Das „normale“ Geschäft der Alcaldia und der Kooperation soll nur bei Bedarf erörtert werden.

Die politischen Spannungen in Nicaragua haben bisher zu der Einschätzung geführt, dass es mehr Diskussionsbedarf gibt denn je. Vielleicht zeigen die Auseinandersetzungen während der Konferenz auch, dass neue Strukturen der Zusammenarbeit verabredet werden müssen.

Jedenfalls sollen die vielfältigen solidarischen und direkten Beziehungen zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und den kooperierenden NROs insbesondere mit León weiter gepflegt und gestärkt werden – beginnend mit einer Soli-Party als Abschluss der Konferenz.

Peter Borstelmann

Fahrt auf dem Rio Wangki (Rio Coco)

Bericht von der Atlantikküste nach Hurrikan Felix

Henning und ich hatten während unseres Aufenthaltes in Nicaragua die Gelegenheit, Anfang Dezember 2007 an der Nothilfe der vom Hurrikan Felix geschädigten Orte teilzunehmen.

Früh um 6.00 Uhr flogen wir in einem kleinen Flugzeug von Managua in das 570 km entfernte Bilwi (Puerto Cabezas) an der Nordatlantikküste. Diese Region nennt sich Región Autónoma del Atlántico Norte (RAAN). Die meisten Bewohner der Region sind Miskitos und sprechen vorwiegend ihre eigene Sprache. Daher führte eine Mitarbeiterin der Nothilfeorganisation später die Kommunikation mit den Einheimischen in Miskito. Wir flogen niedrig und die Sicht war klar. Bei Managua sahen wir Fabriken und dann Landwirtschaft mit kreisförmigen künstlichen Bewässerungsanlagen. Die Berge wirkten nackt und kahl, weil ihnen die Bäume fehlen. Richtung Atlantikküste blitzten riesige Sumpfbereiche auf, und die vielen Flüsse winden sich zum Ozean.

In Bilwi vertrieben wir uns die Zeit an dem schönen, aber schmutzigen Strand und in einem kleinen Restaurant. Hier gibt es nur selten Touristen.

Endlich fuhren wir in einer Camioneta etwa drei Stunden nach Waspám, einem kleinen Ort im Norden am Rio Coco, dem Grenzfluss zu Honduras. Es gibt noch keine Straße dorthin, sondern nur eine Piste mit vielen Schlaglöchern. Wir rumpelten durch kleine Dörfer, deren Häuser teilweise schon mit neuen oder reparierten Wellblechdächern oder noch notdürftig mit Plastikplanen versehen waren. Viele Bäume, wegen des mageren Grundes meistens Kiefern, lagen herausgerissen kreuz und quer am Boden oder wurden schon als Feuerholz zum Kochen benutzt. Der Hurrikan hatte zwei Monate vorher eine Schneise der Verwüstung geschlagen. Wegen der gleichzeitigen Regenfälle war der Rio Coco über die Ufer getreten und hatte die ganze Ernte vernichtet. Aber neue Saat gab es nicht. Deshalb hatte die erste Nothilfelieferung vorwiegend aus Saatgut bestanden, das sofort ausgebracht worden war.

In Waspám angekommen, erwartete uns ein kleines Hotel mit freundlicher, vertrauensvoller Atmosphäre, in dem wir übernachteten, frühstücken konnten und herrlich zu Abend aßen und die Trinkwasser- und Biervorräte ausleerten.

Ab sechs Uhr morgens wurden drei ca. zehn Meter lange, schmale Motorboote (lanchas) mit Milchpulver, Mais, Weizenmehl, Reis, Speiseöl und viel Zucker beladen. Um neun Uhr begann die Fahrt flussaufwärts. Wir hockten auf den Zuckerpaketen, geschützt gegen die brennende Sonne mit einem Regenschirm



Transport der Hilfsgüter auf dem Rio Wangki (Rio Coco)

und freuten uns, dass wir nicht unsere Regencapes benutzen mussten. Links und rechts des Ufers stehen Büsche in saftigem Grün, manchmal Bananenstauden, die auf Besiedlung hinweisen, Frauen wuschen Wäsche im Fluss und Kinder planschten.



Im ersten Dorf, welches wir anliefen, erwartete man schon die Boote mit den Lebensmitteln. Wir kletterten die matschige, lehmige Böschung hinauf. Alle männlichen Dorfbewohner und viele Kinder halfen sofort die Nahrungsmittel an Land zu bringen. Manches wurde sogar mit einer Federwaage abgewogen, damit jedes Dorf seiner Bevölkerungszahl entsprechend versorgt werden konnte. Wir hatten inzwischen Zeit, die freundlichen Bewohner und ihre Lebensweise

kennen zu lernen und zu fotografieren. Die DorfbewohnerInnen ließen das gern zu. In dem einen Dorf waren alle Frauen damit beschäftigt, für ein Kirchenfest die letzten Vorräte zum Backen, Kochen und Braten zu verarbeiten, da ja der Nachschub schon eintraf. Wir durften probieren. Die Empanadas schmeckten vorzüglich. Das Ganze fand in einem größeren offenen Gemeinschaftshaus statt.

Die Wohnhäuser sind aus Holz gebaut und die meisten stehen auf Stelzen. Unten drunter oder daneben lässt es sich das Vieh (Schweine, Hühner, Hunde und Katzen, manchmal eine magere Kuh) gut gehen. Etwas außerhalb, durch mehrere Stufen zu erreichen, befinden sich die Latrinen.

Die Jugend vergnügte sich am Kircheneingang oder am Brunnen bzw. an der Pumpe.

In jedem Dorf trafen sich der Dorfvorsteher und die LeiterInnen der Hilfsorganisation, um über die Lebensmittellieferungen zu beraten, die schon stattgefunden hatten oder noch kommen sollten. Der Treffpunkt war meistens im Schatten unter dem überstehenden Dach einer Schule, die nach dem Hurrikan Mitch vor zehn Jahren gestiftet worden war. Wegen der Weihnachtsferien war sie aber geschlossen.

So versorgten wir fünf Dörfer. Es dämmerte schon, als wir die Rückfahrt antraten. Ein wunderschöner Sternenhimmel begleitete uns. Es wurde zum Land hin total dunkel, nur in der Ferne sah man ein kleines Licht, das auf Waspám hindeutete.

Am nächsten Mittag warteten wir lange auf unser Flugzeug, das uns nach Managua zurückbringen sollte. Jedes Mal, wenn es hieß, es käme, wurden die Kühe, die auf dem Rollfeld weideten, von dem Bauern vertrieben. Kurz vor der tatsächlichen Ankunft wurden zwei Feuerlöscher auf die Piste gebracht, von dem netten Diensthabenden, der uns ständig darüber unterrichtete, dass das Flugzeug schon unterwegs sei. Während der Wartezeit ließen wir uns die total verdreckten Stiefel putzen. Der Rückflug war etwas schaukelig, da es sich bewölkte. Vom Flughafen fuhren Henning und ich per Taxe nach Managua und im Minibus weiter nach León.

elke freck

ICE - CLIMATE - EDUCATION 2008

Karin Mayorga aus León nahm teil – Einblicke in ihr Tagebuch

Vom 10. bis zum 21. August fand im isländischen Húsavík das zweite "Ice-Climate-Education-Jugendcamp" statt, geleitet vom bekannten Polarforscher Arved Fuchs. Insgesamt hatten sich vierzehn Schülerinnen und Schüler aus zwölf Nationen über einen Wettbewerb qualifiziert. Sie mussten einen Aufsatz in Englisch über drei vorgegebene Umweltthemen schreiben. Die GewinnerInnen kamen aus Deutschland, Österreich, Estland, Zypern, Russland, Israel, Island, Südafrika, Namibia, Kolumbien, Nicaragua und Kanada.

Dass eine Studentin aus der UNAN – León teilnehmen konnte, ergab sich aus dem Wunsch der Veranstalter, eine Teilnehmerin aus Hamburgs Partnerstadt dabei haben zu wollen. Über die Senatskanzlei bot sich dann der Nicaragua Verein an, trotz der schwierigen Bedingungen in León, TeilnehmerInnen für den Wettbewerb zu gewinnen. Steffi Sturmhoebel handelte mit den Veranstaltern aus, dass aus León auch Uni-StudentInnen teilnehmen konnten. Erfolgreich war aus León dann Karin Mayorga, Studentin des Tourismusinstituts der UNAN – León.

Ziel der Expedition war es, die Jugendlichen für die Auswirkungen der globalen Erwärmung zu sensibilisieren und so engagierte Multiplikatoren zu gewinnen.

Während ihres zehntätigen Aufenthalts in Island konnten die Jugendlichen täglich an Seminaren über Umweltthemen aktiv mitgestalten und anschließend vor Ort die Auswirkungen der globalen Erwärmung beobachten und erleben. Eine dritte Aufgabe war die Erstellung eines Jugendcamp-Tagebuches. Karin Mayorga hat uns ihr Tagebuch geschickt, aus dem wir hier stark gekürzt und redigierte Auszüge veröffentlichen.

Sonntag, 10.8.: Heute werde ich alle meine GenossInnen kennen lernen. Wir werden uns im Flughafen Frankfurt treffen, um gemeinsam nach Keflavik auf Island zu fliegen. Im Moment bin ich sehr müde, wahrscheinlich wegen der Zeitumstellung. Ich bin bereit und aufgewühlt, da wir unseren gemeinsamen Weg beginnen... Zusammen mit Vincent, Nicolas, Ulrich sind wir zum Flughafen gefahren, um uns mit den anderen - Yaseen, Wolfgang, Dmitry, Teresa, Julia, Natan, Sonja und Andi – zu treffen...

In Island angekommen überwältigten mich die Emotionen und die Müdigkeit.

Nachdem wir uns auf die Zimmer verteilt hatten - ich teilte meins natürlich mit Sonja, einer Hamburgerin, mit der ich schon per e-Mail kommuniziert hatte – bekamen wir Abendessen. Wir waren alle ein bisschen schweigsam, wohl nicht weil wir so schüchtern sind, sondern weil alle erschöpft waren. Ich kann nicht aufhören, daran zu denken, was sie jetzt in Nicaragua machen, dort ist es gerade Nachmittag. Vielleicht liegt das daran, dass es meine erste Reise ins Ausland ist...

Montag, 11.8.: Heute hatten wir unser erstes offizielles Treffen im Konferenzsaal des Walmuseums, wo wir uns



Karin Mayorga mit Expeditionsleiter und Polarforscher Arved Fuchs

gegenseitig vorstellten. Anschließend erhielten wir von Ulrich Hinweise für die Arbeiten, die wir einzeln und als Gruppe durchführen würden...Siren und Sigga klärten uns über ihre Camp-Erfahrungen und über Island auf...

Essenszeit!!! Uhm!!! Dieses ganze Essen ist neu für mich, und ich muss sagen, dass es hervorragend ist.

Nach dem Essen besuchten wir das Walmuseum. Dort hatten wir Gelegenheit, die Knochen der verschiedenen Walarten zu besichtigen und über die Geschichte sowie den Lebensraum der Wale, über die Gegenstände, die die Menschen ins Meer werfen und ihnen damit schaden, zu sprechen... Trotz großer Müdigkeit habe ich keine Lust, früh ins Bett zu gehen. Viel lieber setzen wir uns zusammen, um zu reden und uns besser kennen zu lernen.

Mittwoch, 13.8.: Es gefällt mir, mich verantwortungsvoll zu verhalten, z.B. pünktlich zu sein. Um acht Uhr war ich schon fertig zum köstlichen Frühstück.

Ab Punkt neun Uhr spricht Roland über die isländische Geologie. Auch das gestrige Thema fließt immer wieder in die Debatte mit ein, weil es um die Verwendung der Ressourcen in Island geht. Es ist offensichtlich, dass Island großes Potential für die Energienutzung besitzt, und ich hoffe, dass es im Einklang mit der Natur genutzt werden wird.

Donnerstag, 14.8.: Seit gestern haben wir kaum geschlafen, denn es war der Geburtstag von Chrysovalantis, und wir hatten beschlossen, aufzubleiben und Karten zu spielen, zu reden, Musik zu hören bis zum Beginn seines Geburtstages... Das Aufstehen fiel uns sehr schwer. Nach dem Frühstück sind wir dann zum Konferenzsaal im Museum gegangen, um mit unserer Gruppe am Projekt zu arbeiten. Meine Gruppe besteht aus Ardis, Andi, Nicolas und mir. Unser Thema war: Information über die Klimaerwärmung. Wir haben die Grundlagen gelegt, für Informationen, die wir alle verbreiten werden, um in den Bildungszentren jeweils gute Projekte durchführen zu können.

Freitag, 15.8.: Nach dem Frühstück mussten wir die Lunchpakete zubereiten, denn wir waren den ganzen Tag unterwegs zum Gletscher. Die Mit-

tagspause fand neben einem Wasserfall statt, wo wir viele Fotos schossen. Beim nächsten Halt konnten wir auf die Toilette gehen. Hier hat mich der Gebrauch der sauberen Technologie beeindruckt, denn auf den Toiletten wird Sonnenenergie genutzt. Wir gingen ungefähr 300 m weiter und setzten uns an einem wunderschönen Ort hin, wo wir Sigga zuhörten, die uns von den isländischen Gletschern erzählte.

Der nächste Halt war in einem Park, von wo wir zu einem Kratersee wandern konnten. Am Anfang dachte ich, ich würde erfrieren. Ich war noch nicht weit Richtung Lagune gelaufen, als ich in den Park zurück laufen musste, um mir mehr Sachen zum Anziehen zu holen. Zum Glück gab es jemanden, den ich kennen lernen möchte, der mir u.a. Pullover und Jacken gegeben hat, die mir während des ganzen Camps von großem Nutzen waren. Ich hoffe, ich kann mich eines Tages persönlich bei ihm bedanken.

Bei der Ankunft an der Lagune änderte sich alles. Ich hatte mich schon aufge-

wärmt, und als ich die Landschaft sah, konzentrierte ich mich darauf, sie zu genießen und dachte daran, wie viele Naturschönheiten wir besitzen. Wahrscheinlich wird kaum eine von ihnen nicht von den Klimaveränderungen betroffen sein. Auf vielfältige Weise werden diese spektakulären Schätze in der Konsequenz verändert oder zerstört.

Nach vielen Fotos, Lachen und Ausrutschern gingen wir zum Bus zurück und fuhren zu einer Schlucht, die mich sehr beeindruckt hat, denn ich kenne die größte in Nicaragua. Aber die Dimension dieser Schlucht hier hat mich sehr beeindruckt.

Wir fuhren weiter bis zum Gletscher, und dort machte der Bus plötzlich seltsame Geräusche, aber wir erreichten trotzdem die Hütte. Bei der Ankunft nahmen wir die Zimmer in Besitz, aßen im Speisesaal zu Abend, und brachen dann zu einer Nachtwanderung auf, die aber aus Sicherheitsgründen nur 15 Minuten dauerte. Bevor wir zurückgingen, sammelten wir uns an einem Punkt und zählten durch, weil es sehr dunkel war und leicht jemand verloren gehen konnte. Dirk sagte, das sollten wir jeder in unserer eigenen Sprache machen. Das war wie ein kleines Babel, laut und lustig gleichzeitig. - Jetzt muss ich schlafen gehen, mal sehen, was morgen passiert ...

Sonnabend, 16.8.: Wir frühstückten in Sigurdarskáli, so hieß der Ort wo wir übernachtet haben und fuhren weiter nach Kverkjöll. Dort besuchten wir eine Eishöhle, in der uns eine leichte Brise abkühlte. Aber wir dürfen uns nicht täuschen, die Brise ist das Ergebnis der Eisschmelze in der Höhle. Deswegen konnten wir nicht weit hineingehen; es war zu gefährlich, weil sich jederzeit Eisstücke lösen können. An diesem herrlichen Ort habe ich zum ersten Mal Schnee und Eis berührt. Es ist zwar wirklich Sommer, aber trotzdem kann niemand behaupten, dass diese schnelle Schmelze nichts mit der globalen Erwärmung zu tun hätte. Arndis und Sigga wissen es als Isländerinnen besser: denn im Vergleich mit anderen Sommern war 2008 das Ausmaß der Gletscherschmelze fühlbar größer. An diesem Ort konnten wir beobachten, wie die Veränderungen immer schneller passieren.

Wir kehrten zur Hütte zurück, um mit dem Bus zurück zu fahren. Auf dem Weg hörten wir wieder Geräusche (Motorschaden?), bis zu dem Moment, da der Bus mit abgewürgtem Motor liegen blieb... Die Stimmung war sehr angespannt und gleichzeitig fröhlich wegen des unerwar-

teten und unvorhergesehenen Erlebnisses...

Sie spannten den Anhänger mit unserem Gepäck hinter den Bus, in dem wir saßen, und der wurde durch die Camioneta abgeschleppt. So ging es weiter... Doch die Strecke war sehr sandig und die Reifen gruben sich ein, so dass der Bus mit Anhänger nicht weiter fahren konnte. Jetzt sorgten wir uns um die Camioneta, denn der Motor durfte nicht überfordert werden. Die Hilfe kam in wenigen Minuten. Diese Camioneta nahm uns sechs Frauen und Dmitry mit und schleppte den Anhänger, der hinten am Bus hing; so überquerten wir mehrere Flüsse und Brücken...

Sonntag, 17.8.: Nach dem Frühstück, gingen wir zum Konferenzsaal, um an unseren Projekten zu arbeiten. Danach teilten wir uns in Gruppen zu je sieben auf,



Eisschmelze auf Island – für Karin das erste Natureis

um uns mit unseren individuellen Arbeiten zu beschäftigen. Es war ein bisschen kompliziert, etwas zum Essen zu bekommen. Aber Falk war einfallreich, um uns etwas zuzubereiten, denn anscheinend war alles geschlossen.

Nach dem Mittag gingen wir wieder zum Konferenzsaal und hörten aufmerksam Arved zu. Er erzählte uns von den Klimaveränderungen, die er selbst schon erlebt hat auf seinen Reisen. Falls jemand noch nicht gemerkt hat, was auf unserem Planeten los ist, lernte es durch seine aufrüttelnden Worte. Er betonte, dass das jetzt schon passiert, und zwar sehr schnell.

Nachdem wir Arved angehört hatten, fühlten wir uns verpflichtet, alle unsere in diesem Lager neu erworbenen Kenntnisse an unsere Familien weiterzugeben, am Besten an die ganze Stadt und ans ganze Land, wenn möglich...

Als wir zur Unterkunft zurückkehrten, wurde schon der Grill vorbereitet. Das war etwas ganz Besonderes. Während

wir auf den Lachs warteten, den Falk für uns zubereitete, redeten wir über alles, was wir in diesen spektakulären Tagen erlebt hatten. Der Moment war gekommen, an dem wir das letzte Abendessen in Húsavík genossen. Es waren Augenblicke voller Trauer und Freude gleichzeitig. Wir waren glücklich, weil wir mit neuen Kenntnissen, neuen Abenteuern und neuen Freunden nach Hause fuhren, aber traurig, weil dieses große Abenteuer schon fast zu Ende war...

Mittwoch, 20.8.: 6.00 Uhr. Heute fahren wir nach Kéflavík, wir haben nicht viel geschlafen, weil wir bis spät nachts geredet haben... Im Konferenzsaal des Museums stellen wir unsere Präsentationen vor... Wir nehmen den Flug nach Frankfurt um ein Uhr morgens. Es ist traurig zu wissen, dass bald der Moment kommt, an dem wir Auf Wiedersehen sagen müssen...

Ich finde, dass alles sehr gut organisiert war. Dieses Camp war die Basis für einen Prozess, den jede/r Teilnehmer/in in eigenem Land fortsetzen muss; ein Prozess der bedeutet, dass man sich Gehör verschafft, dass man Leute versammelt und ihnen erklären muss, freundschaftlich mit der Natur umzugehen, um schädliche Änderungen zu mindern und zu vermeiden. Ich selbst fühle mich verpflichtet mitzuwirken, eine neue Umweltkultur mit meiner und kommenden Generationen zu entwickeln, meine Erfahrungen weiter zu geben, und selbst dafür zu sorgen, dass mein Lebensstil

die Umwelt nicht beeinträchtigt. Ich danke allen, die auf die eine oder andere Art mitgeholfen haben, das Abenteuer dieses internationalen Camps zu ermöglichen und zu verwirklichen. Ich möchte auch allen sagen, dass meine Familie, meine Stadt und insbesondere ich selbst uns sehr herzlich für diese großartige Gelegenheit bedanken. Ihr könnt sicher sein, dass ich alle meine neuen Kenntnisse zum Wohle eines Landes einsetzen werde, das noch sehr an diesem Thema arbeiten muss.

Übersetzung: Karin Uhlenhaut

Letzte Meldung: Karin als Multiplikatorin

Karin Mayorga hat im Rahmen einer Umweltveranstaltung der Universität UNAN in León einen Vortrag vor 90 BesucherInnen über ihre Erfahrungen in Island gehalten und besonders die Problematik der Klima-Erwärmung dargestellt.

Eylin Somarriba stellt sich als neue Vertreterin in León vor

Ich heiße Eylin Osiris Somarriba Rojas, bin 28 Jahre alt, habe Jura studiert und bin zugelassene Notarin und Rechtsanwältin.

Ab dem 1. Dezember versuche ich, den Nicaragua Verein Hamburg würdig in León zu vertreten, eine Aufgabe, der ich mich gerne stelle. Ich hoffe, dass ich die Anforderungen mit der Hilfe der Partner in Hamburg und León erfüllen kann.

Während meiner Studienzeit habe ich zusätzlich einen Kursus über Menschenrechte für Hochschulstudenten belegt. Dabei ist mir klar geworden, dass unsere Rechte als Studenten in alltäglichen Situationen regelmäßig verletzt werden.

Auch ein Seminar über Strafprozessrecht, war wichtig für meinen beruflichen Werdegang, obwohl es mir nicht besonders gefällt, weil ich Pazifistin bin. Ich meine, dass Gewalt Kriege verursacht, und Kriege wiederum die Ursache von Armut und Leid sind.

Eine besondere Erfahrung und Herausforderung war für mich „Deutsch für Ausländer“. Obwohl Deutsch eine sehr schwere Sprache ist, gefällt sie mir. Sie ist auch etwas besonderes, weil sie hier nicht von vielen erlernt wird. Ich bin stolz darauf, dass ich anfangs Deutsch anzuwenden, obwohl es schwer ist ohne regelmäßige Konversation.

Silvia übergibt die Vereinsvertretung an Eylin

Erst in der Juni- Ausgabe dieser Zeitung hatten wir Silvia Altamirano als unsere neue Vertreterin in León vorgestellt, und schon geht es wieder darum, uns von ihr zu verabschieden: Silvia hat kurzfristig die Zusage für ein Stipendium bekommen, das ihr ein Studium in Bologna ermöglicht. Sie wird León bereits im Dezember in Richtung Italien verlassen. Ihre Nachfolgerin wird Eylin Somarriba Rojas.

In den Monaten ihrer Tätigkeit für den Nicaragua Verein war Silvia unseren PartnerInnen in León in allen Belangen eine zuverlässige Ansprechpartnerin. Sie hat Berichte und Abrechnungen aus den Projekten mit dem nötigen Nachdruck für den Verein eingefordert, um eine pünktliche, vertragsgemäße Lieferung sicherzustellen, was manchmal nicht einfach ist. Mit ausführlichen Berichten über die Sitzungen der verschiedenen Gremien (VertreterInnen der Städtepartnerschaften, Kokreis León) hat sie uns zeitnah auf dem Laufenden gehalten. Und nicht zuletzt sorgte sie für eine perfekte Verwaltung der Finanzen.

Silvia selbst hatte bei der Übernahme der Stelle nur eine kurze Einarbeitungszeit, konnte das aber durch große Selb-

ständigkeit bei der Lösung von Problemen ausgleichen. War die Lösungsfindung vor Ort einmal nicht möglich, suchte sie ohne Aufschub bei uns in Hamburg um Unterstützung nach. Darüber hinaus werden ihre Anregungen zur Struktur und Verteilung der Verantwortlichkeiten im Leóner Kokreis, zur Projektabwicklung im Allgemeinen und der Schulpartnerschaften im Besonderen, sowie ihr Abriß zum Thema 'Frauenrechte' für die Konferenz der Städtepartnerschaften Leóns 2009 bestimmt auch nach ihrem Ausscheiden noch fortwirken.



Ein dringendes Anliegen unseres Vereins, nämlich die offizielle Registrierung in Nicaragua, konnte sie mit ihren Fachkenntnissen als Rechtsanwältin auf einen guten Weg bringen, wenn auch in der Kürze der Zeit nicht vollenden. Silvia gilt unser aller Dank für die geleistete Arbeit, wir freuen uns aber auch mit ihr über die neuen Möglichkeiten, die ihr das Stipendium eröffnet. Wir wünschen ihr einen guten Anfang in Bologna und besten Erfolg in ihrem neuen Lebensabschnitt!

Alexander Laarmann

Stärke war sehr bereichernd für mich, weil ich nicht nur helfen, sondern auch meine Kenntnisse erweitern konnte.

Nach meiner kurzen Erfahrung im MEC arbeitete ich als Assistentin und Beraterin in einer Anwaltskanzlei. Auch dies war eine nützliche Erfahrung. Ich konnte bei der Lösung von Problemen verschiedener Art juristisch beraten und helfen.

Zum Schluss will ich sagen, dass ich mich für eine gesellige, fröhliche und ehrliche Person halte und ich möchte, dass andere mich entsprechend behandeln. An meine Arbeit gehe ich engagiert und verantwortungsbewusst. Während meiner Freizeit besuche ich das Altenheim in León. Ich genieße die Gesellschaft alter Leute und die Geschichten, die sie erzählen.

Mir gefällt es, ins Kino zu gehen, fernzusehen, zu tanzen, Musik zu hören und Bücher zu lesen.

Ich denke, so habe ich zusammengefasst, wie ich war und bin, als Person und als Fachfrau.

Impressum:

Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: 040-394404
Fax: 040-3909370

e-mail:

nicaragua-verein@t-online.de

Homepage:

www.nicaragua-verein.de

Bankverbindung:

Postbank Hamburg
BLZ: 20010020
Kontonummer: 51137-205

Satz, Layout und Druck:
druckwelten GmbH, Hamburg

Redaktion:

Detlef de Cuveland
Bruni Franke
Alexander Laarmann

Fotos:

Peter Borstelmann: S. 10, 12
Detlef de Cuveland: S. 2, 8, 9
Elke Frerk: S. 13
Nicaragua Verein: S. 10, 11
Jorge Mejia Peralta: S. 1, 4, 5
Privat: S. 14, 15, 16

Auflage: 2.000

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

Gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED), der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE).